Nr. 185 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zł. | Mittwoch, den 14. August 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zł. von außerhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen Rabatt.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 8. cr. 1.65 Zł., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zł. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vertagung im Haag

Macdonald fordert Revision des Youngplanes — Telegramm Macdonalds an Snowden — Innerdeutsche „Kabinettssitzung im Haag" über die Arbeitslosenversicherung

Haag. Der englische Schatzkanzler Snowden erhielt am Sonntag abend folgendes Telegramm von Macdonald:

„Der Finanzausschuß würde einen schweren Fehler begehen, und den Fortschritt einer baldigen Regelung hinausziehen, wenn man nicht endgültig einsieht, daß der Sachverständigenbericht einer Revision bedarf, um den gerechten Forderungen dieses Landes zu entsprechen. Unabhängig von Parteien und Gruppen unterstützt das Land einstimmig ihre Haltung. Soweit ich sehen konnte, stehen alle Zeitungen hinter Ihnen und alle Parteien im Unterhaus sind auf Ihrer Seite. Ich hoffe dringend, daß Ihre Kollegen im Finanzausschuß einsehen werden, daß sie einer Lage gegenüberstehen, wo die allerersten Grundsätze des „fair play" zwischen einem Lande und dem anderen dazu zwingen, gewisse Empfehlungen des Sachverständigenberichtes zu revidieren. Unsere bisherige Haltung und die Regelung in Europa auf der Grundlage des guten Willens vorwärts zu dringen ist ein Beweis dafür, daß wir einen guten Erfolg dieser Konferenz sowohl in finanzieller als auch in politischer Hinsicht wünschen, aber wir sind in dem Tragen einer ungleichen Last bis zum äußersten gegangen.

* * *

Haag. Die Reichsminister Wissel und Severing die am Montag nachmittag um 19,30 Uhr den Haag verlassen, treffen Dienstag morgen in Berlin ein. Die beiden Minister haben mit den im Haag weilenden Ministern über die Reform der Arbeitslosenversicherung beraten. Dabei waren die sechs Minister sich darüber einig, daß bei den Verhandlungen über die Reform der Arbeitslosenversicherung gegenwärtig keinerlei weitere politische Folgen entstehen dürften. Die Beratungen sollen im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages fortgesetzt werden. Dem Ausschuß wird daher in nächster Zeit eine Kabinettsvorlage unterbreitet werden. Um diese Vorlage vorzubereiten, sollen in nächster Zeit Besprechungen der fünf Fraktionsführer unter Hinzuziehung von Sachverständigen stattfinden. Um diese Verhandlungen in aller Ruhe zu führen, soll der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses, Abg. Esser, ersucht werden, den vom 15. August einberufenen sozialpolitischen Ausschuß auf den 22. August zu vertagen.

* * *

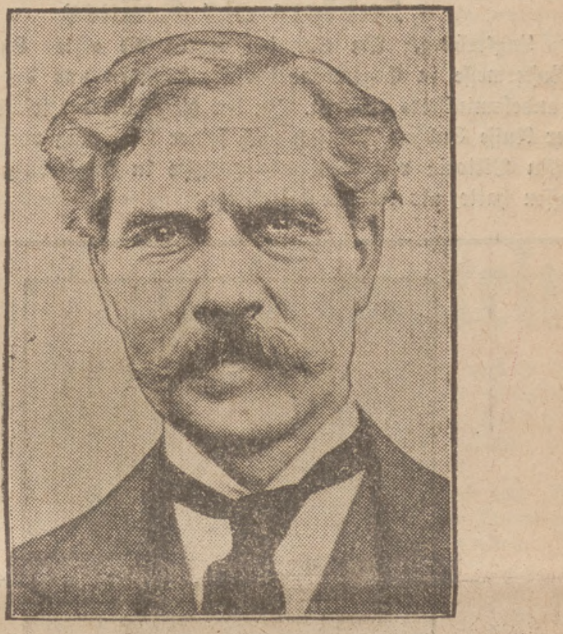
Haag. Auf französischer Seite wird heute früh erklärt, daß nach dem Telegramm des englischen Ministerpräsidenten Macdonald an den Schatzkanzler Snowden eine Einigung zwischen England und Frankreich über die finanziellen Fragen fast jede Wahrscheinlichkeit verloren habe. Die französische Abordnung wolle jedoch mit Rücksicht auf die holländische Regierung es nicht zu einem geräuschvollen Abbruch der Konferenz kommen lassen und sich mit einer Vertagung auf einen späteren unbestimmten Zeitpunkt begnügen. Weiter wird jetzt auf französischer Seite erklärt, die Konferenz wäre „ungenügend vorbereitet", die angeschnittenen Fragen wären noch nicht genügend geklärt gewesen. Nachdem die Auffassungen der einzelnen Regierungen feststünden, und die Streitfragen hinlänglich bekannt seien, würde es wesentlich leichter sein in einer neuen Konferenz die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Aus dem Grunde hält man es in französischen Delegationskreisen nicht für ausgeschlossen, daß am Donnerstag oder Freitag die Konferenz formell durch einen Vertagungsbeschluß unterbrochen wird.

Henderson rollt die Räumungsfrage auf

Haag. Der politische Ausschuß hat am Montag nachmittag nur eine kurze einstündige Sitzung abgehalten. Dr. Stresemann und Dr. Wirth nahmen an der Sitzung teil. Der Vorsitzende Henderson teilte mit, daß der Juristenausschuß am Dienstag nachmittag um 3 Uhr zusammentreten werde.

Er stellte ferner fest, daß es sich jetzt darum handele, die Art der Räumung festzusetzen. Die Räumungsfrage zerfalle in folgende 2 Punkte: 1. Das Datum der Räumung, 2. Liquidierung der Ergebnisse der Räumung. Er hob hervor, daß die Aussprache zwischen Stresemann und Briand diese Frage nicht gefördert habe. Aus diesem Grunde mache er den Vorschlag, daß die Hauptbeteiligten der vier an der Räumung beteiligten Mächte, England, Deutschland, Frankreich und Belgien, Dienstag nachmittag um 4 Uhr am Sitz der englischen Abordnung zu einer privaten Besprechung zusammentreten sollten. Bevor die Verhandlungen im politischen Ausschuß weitergeführt würden, sei es notwendig, daß zwischen den vier Hauptbeteiligten eine grundsätzliche Einigung über das Datum und die Durchführung der Räumung erzielt werde. In dieser Besprechung soll ferner darüber beraten werden, ob ein oder zwei Ausschüsse für die Räumung des Rheinlandes zu ernennen seien, ob sie auch politische Weisungen erhalten sollten und welches Datum für den Beginn der Räumung in Aussicht zu nehmen sei. Die nächste Sitzung des politischen Ausschusses ist für Mittwoch nachmittag festgesetzt worden.



Wird er die Haager Konferenz retten?

Die Weigerung des englischen Schatzkanzlers Snowden, den für die deutschen Zahlungen vorgesehenen Verteilungsschlüssel anzunehmen, und seine Abreisedrohung haben die Konferenz im Haag in eine Sackgasse geführt. Daher wird die Vermutung laut, daß der englische Ministerpräsident Macdonald (im Bilde) nach dem Haag eilen wird, um noch in letzter Stunde mit einem Appell an die Mächte eine Einigung herbeizuführen.

Die Opferkonferenz

So scharf, wie die Auseinandersetzung im Haag nach den unverblümten Reden des englischen Schatzministers geworden ist, hätte man sie sich doch nicht vorgestellt. Wohl meinte Snowden, daß seine Forderungen die Struktur des Young-Planes nicht zu unterminieren brauchten. Aber was bleibt in Wirklichkeit vom Young-Plan übrig, wenn sein Verteilungsschlüssel geändert, wenn die Unterscheidung von geschützten und ungeschützten Teilen der deutschen Reparationspflichten fallen gelassen und wenn die Sachlieferungen aufgegeben werden? Gewiß hat Snowden darin recht, daß man die Haager Konferenz nicht nötig hätte, wenn der Young-Plan schon als endgültige Lösung zu betrachten wäre. Er hat auch recht, wenn er dem ewigen Jammern Frankreichs und anderer Staaten über ihre großen Opfer den Hinweis auf die englischen Opfer gegenüberstellt. Aber auch in seinen Ausführungen vermißte man irgend eine Berücksichtigung der Opfer Deutschlands, wenn denn schon von Opfern geredet werden soll, und ebenso einen Hinweis darauf, daß doch nicht die finanziellen Opfer des Krieges allein für die Beurteilung dessen maßgeblich sein können, was ein Staat gewonnen oder verloren hat. Zu denjenigen Staaten aber, die sich auf politischem Gebiete reichlich für ihre Geldopfer entschädigt haben, gehört doch wohl auch England. Es werden im Haag viele Phrasen gemacht. Man kann aber nicht sagen, daß der Engländer hiervon eine Ausnahme machte. Daß England in den Weltkrieg eintrat, nur um internationale Vertragsrechte zu schützen und die Sicherheit anderer Nationen zu verteidigen, stimmt doch nicht so unbedingt, auch wenn man auf Grund der jüngsten Veröffentlichungen zugeben darf, daß England noch am ehrlichsten und längsten bemüht war, den Frieden zu erhalten. Jedenfalls hat England in Versailles bei der Verteilung der Beute recht kräftig mitzugegriffen. Da dürfen in der Tat die Amerikaner sagen, daß sie dem Problem objektiver gegenüberstehen. Sie nehmen die ganze Reparationsfrage nur von der finanziellen Seite, sie haben aber dafür auch keine Annektionen gemacht und ihre Truppen schon vor langen Jahren aus dem Rheinland zurückgezogen. Man kann es kritisieren, daß die Amerikaner zwar an der Sachverständigenkonferenz, nicht aber an der Haager Konferenz als offizielle Mitglieder beteiligt sind. Aber dieser beobachtenden Stellung, die sie einnehmen, entspricht in mancherlei Betracht ihre wirkliche Position. Man kann ihrer Politik eine gewisse Großzügigkeit nicht absprechen, gerade wenn man die Katzbalger in Versailles um die Beute und den endlosen Streit um die Rheinlandräumung und die Saar-

Putschgerüchte in Rumänien

Bukarest. Der der Regierung nahestehende „Cuvantul" bringt folgende Nachricht: Seit einiger Zeit gehen in Rumänien Gerüchte um, daß im Geheimen Putschversuche vorbereitet würden. Dunkle Elemente benützen die Ereignisse in Lupeni, um die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen. Die Regierung hat daher bereits entsprechende Forderungen getroffen, um jeden Versuch einer Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern.

Aussichtsreiche chinesisch-russische Verhandlungen

Peking. Am Sonntag haben in Mandschuria neue Besprechungen zwischen russischen und chinesischen Vertretern begonnen. In unterrichteten chinesischen Kreisen verlautet, daß diese Besprechungen günstiger verlaufen sind, als die vorigen. Die Sowjetvertreter hätten versichert, es könne eine Einigung zustande kommen, wenn die chinesische Regierung die Gültigkeit der russisch-chinesischen Verträge anerkenne.

Keine amerikanisch-englische Einigung über die Flottenabrüstung?

Neuyork. World meldet aus Washington, daß Macdonald möglicherweise nicht nach Amerika kommen werde. Es verlautet, daß England die amerikanischen Vorschläge über die Kreuzer nicht annehme, so daß Hoovers Versuche zur Flottenabrüstung vorläufig auf dem toten Punkt angelangt seien.

Verhandlung Morgan über die Reparationsanleihe?

Paris. Die Ankunft Morgans im Haag wird in Pariser politischen Kreisen freudig begrüßt. Man nimmt an, daß Morgan anscheinend Verhandlungen über die bevorstehende Reparationsanleihe führen wird. Die hinter Morgan stehenden amerikanischen Finanzkreise verfolgen den Gang der Konferenz mit großem Interesse um die Bedingungen der Anleihe festsetzen zu können.

General Dawes als Vermittler?

Neuyork. Den europäischen Meldungen, wonach der amerikanische Botschafter General Dawes, der als geeignete Persönlichkeit bezeichnet wird, in die Haager Krise als Vermittler einzugreifen, steht man im Washingtoner Parlament äußerst kühl gegenüber. Schließlich wird mitgeteilt, daß das Staatsdepartement keinerlei Grund dafür sehe, den Botschafter Dawes nach dem Haag zu senden.

Macdonald geht doch nach Genf

London. Wie halbamtlich bestätigt wird, nimmt Ministerpräsident Macdonald an der am 2. September zu eröffnenden Völkerbundstagung teil. Die Anwesenheit des Ministerpräsidenten wird sich auf drei bis vier Tage beschränken. Macdonald wird bei dieser Gelegenheit eine bedeutsame Erklärung zur Abrüstungsfrage abgeben und gleichzeitig ankündigen, daß die britische Regierung die Optionsklausel zu unterzeichnen beabsichtige. Die britische Abordnung in Genf wird, wie üblich, von Außenminister Henderson geführt werden, der während der ganzen Tagungsdauer in Genf bleiben wird.

Dr. Eckener über den Weltflug

Friedrichshafen. Dr. Eckener hatte am Sonntag abend die Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in den festlich geschmückten Saal der Zeppelin-Wohlfahrt zu einer Nachfeier anläßlich seines 61. Geburtstages sowie der glücklich verlaufenen Amerikafahrt eingeladen. Nach dem Festessen hielt Dr. Eckener eine kleine Ansprache an die Besatzung. Zu der bevorstehenden Weltfahrt bemerkte er, daß er nicht beabsichtige, eine Rekordfahrt zu machen. Er werde versuchen, während der ganzen Fahrt mit nur vier Motoren zu fliegen um festzustellen, ob es möglich sei, mit weniger Maschinenkraft auch größere Fahrten ausführen zu können. Er wolle jedoch sein Programm innehalten und versuchen, die Fahrt in etwa siebenundzwanzig Tagen abzuwickeln.

frage bis auf den heutigen Tag verfolgt. Amerika hat sich aus diesen Verantwortungen draußen gehalten. In gewissem Sinne steht auch Deutschland außerhalb dieser neuen Komplikation. Es redet keine großen Töne von seinen Opfern, weil es weiß, wie zwecklos das wäre und wie selbstverständlich für alle andern die deutschen Opfer immer noch betrachtet werden. So hat Stresemann geradezu eine gewisse moralische Ueberlegenheit über die andern. Freilich ist diese auf deutscher Seite ebenso mit politischer und wirtschaftlicher Unterlegenheit verknüpft, wie auf amerikanischer Seite mit politischer und wirtschaftlicher Uebermacht. Die erste Woche der Konferenz hinterläßt jedenfalls einen recht bitteren Nachgeschmack. Sollte der Young-Plan wirklich entgegen dem amerikanischen und dem deutschen Interesse in die Brüche gehen, so stände man zunächst wieder vor dem Chaos wie vor der Pariser Sachverständigenkonferenz.

Englands Räumungsabsichten

London. Im „Daily Telegraph“ stellt der diplomatische Berichterstatter dieses Blattes die Behauptung auf, Deutschland habe die Räumung nicht vor dem 10. Januar 1930 erwartet. Er versichert aber gleichzeitig, daß die britische Besatzungsarmee bis zu dem genannten Zeitpunkt zurückgezogen sei, ohne Rücksicht darauf, was sich im Haag ereignet. Der Berichterstatter bezeichnet es dann in hohem Grad als unwahrscheinlich, daß die übrigen alliierten Truppen nach dem Akt der Engländer noch im Rheinland verbleiben würden.

* * *

Sollte die englische Regierung tatsächlich gewillt sein, ihre Truppen aus dem Rheinland zurückzuziehen, ganz gleichgültig, ob die französischen und belgischen Truppen bleiben oder nicht, so würde das einen vollständigen Wechsel in der bisherigen grundsätzlichen Auffassung bedeuten. Als die Konservativen in England am Ruder waren, ist der deutschen Regierung von englischer Seite nämlich wiederholt bedeutet worden, daß ein Abzug nur der britischen Truppen nicht im deutschen Interesse liegen könne, eine Ansicht, über die man in Berlin vielfach geteilter Ansicht war.

Subkow als Kellner

Luxemburg. Am Sonntag wurde die achte Luxemburger Mustermesse in Gegenwart des französischen und des belgischen Handelsministers eröffnet. In der Gaststätte der Mustermesse ist der Russe Subkow, der sich nach seiner Trennung von der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe in Luxemburg niedergelassen hatte, als Kellner beschäftigt.



Eine Frau wird Psychologie-Professor

Frau Charlotte Bühler, die Gattin des Wiener Psychologen Karl Bühler, die einen international anerkannten Ruf als Kinderpsychologin genießt, wurde zum außerordentlichen Professor der Psychologie an der Universität Wien ernannt.

Meuterei auf einem finnischen Dampfer

Kiel. An Bord des auf der Reise von Uswiken (Schweden) nach Readham befindlichen finnischen Dampfer „Smut“ brach auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal eine Meuterei aus. Der Streit entstand dadurch, daß das Schiff die vorgeschriebene Zeit nicht halten konnte, weil die Heizerwache beim Dampfhalten versagte. Durch die Vorhaltungen des Kapitäns aufgebracht, stürmte ein Teil der Wache auf die Kommandobrücke und griff den Kapitän an. Dabei wurde der Kapitän durch Messerstiche im Rücken schwer verletzt. Auch der Steuermann erhielt einige Messerstiche. Auf Anordnung des Lotsen wurde der Dampfer in Schülp festgelegt und durch Kraftwagen ein Arzt aus Rendsburg herbeigeholt, der dem Kapitän und den Steuermann verband. Der Wasserschutz Holtenau nahm den Haupträdelsführer, einen Heizer, fest. Er wurde nach dem Kieler Polizeipräsidium gebracht, wo er nach Helsingsfor gebracht werden wird.

Wilde Schießerei in einer Pariser Untergrundbahn

Paris. In den Gewölben der Pariser Untergrundbahn fand man am Montag vormittag eine wilde Schießerei zwischen arbeitswilligen Bauarbeitern und kommunistischen Ruhestörern statt, wobei drei Arbeiter durch Revolverschüsse verletzt wurden. Die Polizei nahm in den unterirdischen Gewölben sofort die Verfolgung der Kommunisten auf. Leider gelang es nicht, die Täter festzunehmen. Unter den Bauarbeitern machte sich die kommunistische Agitation schon seit langer Zeit bemerkbar und die aufrührerischen Elemente waren besonders darüber ergrimmt, daß ein großer Teil der Arbeiter nicht dem kommunistischen Aufruf, am 1. August die Arbeit einzustellen, Folge geleistet hatte.

„Rote Schlipse“ gegen „Schwarze Fremdgeschriebene“

Bremen. Am Sonntag war Bremen wieder einmal Schauplatz der Menschen zur Gewohnheit gewordenen erregten Auseinandersetzungen kommunistischer Maurer- und Zimmergesellen. Eine etwa 25 Mann starke Gruppe der Gesellschaft „Rote Schlipse“ versuchte das Quartier der Gegner der „Schwarzen Fremdgeschriebenen“, in der Borkumstraße zu stürmen. Herbeieilende Schutzpolizei wollte die rauflustigen Zimmerleute zerstreuen, die aber mit Aexten und Dolchen gegen die Polizei vorging.

Die internationale Reklametagung in Berlin

Berlin. Die Weltreklametagung begann am Montag vormittag ihre Arbeiten mit einer Sitzung in der Funkhalle. Der Ehrenpräsident, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, in der er den Vorsitzenden Younggreen-Milwaukee in sein Amt einführte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kongreß dazu beitragen möge, die Welt von der Notwendigkeit guter und verantwortungsbewußter Reklame zu überzeugen. Dr. Luther übertrug sodann den Vorsitz dem ersten Präsidenten des internationalen Reklameverbandes Younggreen. Präsident Younggreen dankte für den freundlichen Empfang, den der Kongreß in Berlin gefunden habe und hob in kurzen Ausführungen insbesondere die völkerverbindende Mission der Reklame hervor, der die Aufgabe gestellt sei, der Menschheit die Ergebnisse von Menschenarbeit und Erfindergenie zu übermitteln.

„Völkerverständigung durch Reklamefachleute!“

Berlin. Bei dem Festmahl der Internationalen Reklametagung am Montag abend sprach der amerikanische Botschafter Schurmann in einer Tischrede über die Kunst der Reklame. U. a. kam er dabei auf die Politik zu sprechen und führte launig aus: Bei der Werbung auf geistigem Gebiet eröffne sich dem Werbefachmann ein Feld, das die höchste Geschicklichkeit, das tiefste Wissen und die reichsten Erfahrungen erfordere, nämlich die Verständigung der Völker. Die Diplomaten und Journalisten hätten darin bisher recht ungenügend gearbeitet. „Wenn uns jetzt“, erklärte der Botschafter, „die Reklamefachleute auf diesem Gebiete zu Hilfe kommen wollen, so werden wir sie auf dem Kampfplatz herzlich willkommen heißen!“

Bombenattentat gegen eine Domkirche

Berlin. Wie ein Berliner Abendblatt aus Wien meldet, wurde in Pyrnau in der Tschechoslowakei ein Bombenattentat noch im letzten Augenblick vereitelt. Kirchenbesuchern war aufgefallen, daß rings um die Domkirche herum viele frische Erdhaufen zu sehen waren. Als man an den betreffenden Stellen nachgrub, fand man Büchsen, die mit Sprengstoff gefüllt waren. Man ermittelte, daß es sich um einen kommunistischen Anschlag handelt. Der Dom sollte ähnlich wie seinerzeit die Kathedrale in Sofia in die Luft gesprengt werden. 5 Kommunisten wurden verhaftet.

50 Giftmorde aufgedeckt

Berlin. Wie ein Wiener Blatt aus Budapest meldet, sind in zwei ungarischen Dörfern 34 Personen unter dem dringenden Verdacht, mehrere Giftmorde verübt zu haben, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden. Gleichzeitig hat die Polizei in den Nachbargemeinden dieser Dörfer zahlreiche Leichen ausgraben lassen. Die Polizei erklärt, daß man vor der Aufdeckung von vielleicht 50 Giftmorden stehe, die im Laufe einiger Jahre verübt worden seien, und daß mit der Verhaftung von nahezu 100 Personen zu rechnen sei. Diese Morde seien mit Arsen an nahen Verwandten der Täter verübt worden, damit die Täter früher in den Besitz der Erbschaften gelangten.

Einbrecher Weiß vierfacher Raubmörder

Berlin. Wie ein Berliner Abendblatt berichtet, wird dem vor einigen Wochen von der Berliner Kriminalpolizei verhafteten vielfachen Einbrecher Rudolf Weiß, der sich auch Karl Marks nannte, nun auch ein vierter Raubmord, an dem Pfarrer Schöne im Riesengebirge begangen, zur Last gelegt.

Zwei Leichen an Bäumen hängend gefunden

Köln. Am Sonntag morgen fand man in einem Walddickicht in Dünnwald bei Köln zwei an Bäumen hängende Leichen auf. Die sofort benachrichtigte Mordkommission stellte fest, daß es sich um ein Liebespaar handelt.

Ein Lastwagen in die Mosel gestürzt

Koblenz. Am Sonntag vormittag versagte bei einem schweren Lastwagen auf einer Moselbrücke die Steuerung. Der Wagen sauste auf den Bürgersteig, durchbrach das eiserne Brückengeländer und stürzte aus einer Höhe von 12 Meter in die Mosel. Der Wagenführer fand hierbei den Tod. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Beifahrer hatte kurz vorher den Wagen verlassen und entging dem Tode.

Ein merkwürdiger Irrtum

Prag. Ein merkwürdiger Irrtum klärte sich bei der Untersuchung eines Frauenmordes auf. Die Prager Polizeidirektion schien in der Angelegenheit des Koliner Leichenfundes eine neue Entdeckung gemacht zu haben. Gendarmerie glaubte in der Toten die 21jährige Antonie Prochaska zu erkennen, die Tochter eines pensionierten Polizeibeamten. Man schickte die Ohrringe der Ermordeten nach Prag, wo sie vom Vater der Prochaska mit Sicherheit als das Eigentum seiner Tochter erkannt wurden. Polizeiinspektor Führer brachte in Erfahrung, daß die Prochaska sich vor ihrer Abreise in einem Prager Asyl der Heilsarmee aufgehalten hatte und begab sich dahin, wo er zu seinem Erstaunen die angeblich Ermordete bei voller Gesundheit antraf.

Erdstöße in den Vereinigten Staaten

Neuyork. Am Sonntag früh wurden die östlichen Teile des Staates Neuyork, Ontario und Pensylvania, durch mehrere Erdstöße, die insgesamt 6 Minuten dauerten, erschüttert. In den Ortschaften um Buffalo wurden die Schornsteine beschädigt. Viele Fensterscheiben gingen in Trümmer. Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

37)

Während er sprach, drehte sich sein Kopf andauernd von rechts nach links. Wer war der Mann, der ihm entgegenkam und so unbesorgt seinen Spazierstock hin- und herschwang? Konnte das nicht „Der Hexer“ sein? Und der Hausierer, der vor sich einen Kasten mit Streichhölzern und Kragenknöpfen trug, selbst ein schmutziger, abgerissener alter Mann — war das nicht eine Verkleidung, wie sie „Der Hexer“ zu bevorzugen pflegte? Bliß? Wo hatte er Bliß schon gesehen? Irgendwo... Auch seine Stimme klang bekannt. Sein Gehirn arbeitete, um sich zu erinnern. Auch den Chauffeur sah er mit Vorbedacht an: ein kräftiger Mann mit einer langen Oberlippe und einer Stumpfnase. Das konnte „Der Hexer“ nicht sein...

„Was ist nur los, Maurice?“

Er schaute sie mit einem leeren Blicke an.

„O Mary!“ rief er. „Selbstverständlich sollten wir nach Hause fahren.“

Er stieg vor ihr in den Wagen und ließ sich mit einem Seufzer in die Kissen zurückfallen.

„Wollen wir nach Deptford zurückfahren, Maurice?“

„Ja — nach Deptford.“

Sie gab dem Chauffeur Anweisungen, stieg dann selbst ein und schloß die Tür.

„War es etwas Schreckliches, Maurice?“

„Nein, meine Liebe.“ Er richtete sich plötzlich auf. „Schrecklich?... Nein, eine Lüge, weiter nichts. Sie versuchten mich zu erschrecken... Maurice Meister zu erschrecken!“ Sein Lachen kam gedrückt und vollkommen unnatürlich heraus. „Sie dachten, es würde mich verwirren. Sie wissen, wie diese Polizeikommissare sind..., entlassene Heeresoffiziere, und sie müssen so tun, als ob sie ihre Arbeit verstünden, um die Stellung zu behalten.“

Sein Gesicht hatte einen anderen Ausdruck angenommen.

„Dieser Bliß war auch dabei — der Kerl, von dem Sie mir erzählt haben. Ich weiß nicht, wo ich ihn hinstecken soll, Mary. Hat Ihnen Ihr — hat Ihnen Wembury etwas über ihn erzählt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Maurice, ich weiß nur, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Bliß!“ murmelte er. „Ich habe noch niemals einen Detektiv mit einem Barte gesehen. Früher trug man Bärte, damals war das Sitte, aber jetzt ist alles glattrasiert. Er kommt auch von Amerika. Haben Sie Hackitt gesehen?“

Sie nickte.

„Er kam zehn Minuten vor Ihnen heraus und bestieg einen Straßenbahnwagen.“

Er seufzte tief.

„Ich wünschte, ich hätte ihn gesehen. Ich möchte wissen, worüber sie ihn befragt haben. Jetzt ist es mir allerdings klar, sie haben ihn wegen einer ganz anderen Sache geladen. Diese Kerle sind schlau. Man weiß nie, was sie wollen. In ihnen steckt kein Funken Wahrheit.“

Er suchte in seiner Tasche nach dem kleinen, goldenen Kästchen, und Mary tat, als ob sie nichts sähe. Sie hatte erraten, welches Reizmittel Maurice nahm, denn in der letzten Zeit hatte er sein Laster nicht mehr verborgen. Er schnupfte eine Prise weißen, glitzernden Pulvers, stäubte sich das Gesicht mit einem Taschentuche ab, und in wenigen Sekunden lachte er über sich selbst — ein ganz anderer Mensch. Sie hatte sich oft über die Wirksamkeit des Giftes gewundert, wußte aber nicht, daß er jede Woche die Dosis vergrößern mußte, um den gewünschten Erfolg zu erzielen, und eines Tages würde er ein kriechender und schleichender Sklave des weißen Pulvers sein, das er jetzt noch als seinen Diener betrachtete.

„Wembury hat mich bedroht!“ Sein Ton hatte sich geändert, er war jetzt wieder das allerherrliche Selbst. „Ein armseliger Mietling von Polizeibeamten hat mich, einen Beamten des Hohen Gerichtshofes, bedroht!“

„Maurice, Alan hat Sie doch sicherlich nicht bedroht?“

Er nickte feierlich und wollte ihr schon den Grund sagen, doch besann er sich eines Besseren. Selbst jetzt in seiner gehobenen Stimmung wünschte er nicht das Thema von Gwenda Milton zur Sprache zu bringen.

„Ich habe es selbstverständlich nicht beachtet, denn man gewöhnt sich allmählich daran, mit solchen Kreaturen umzugehen. Uebrigens, Mary, ich habe gefragt und herausgefunden, daß Johnny nicht an dem Aufstande im Gefängnisse beteiligt war.“

Sie war ihm für diese Nachricht sehr dankbar und zweifehlte keinen Augenblick an deren Wahrheit. Mary wußte nicht, daß Scotland Yard über die Vorgänge im Gefängnisse ebensowenig unterrichtet war wie das Landwirtschaftsministerium. Aber wenn Maurice unter dem Eindruck des Rauschgiftes war, log er, weil ihm die Lüge gefiel: das war eins der Kennzeichen dieses Lasters.

„Nein, er ist darin in keiner Weise verwickelt. Der Anführer war ein Mann namens — ich habe den Namen vergessen, aber darauf kommt es nicht an. Dann, meine Liebe, habe ich über den Einbruch in Ihrem Hause nachgedacht.“ Er wandte sich zu ihr, sein Gesicht war wie verwandelt, das Rauschgift hatte ihn vollständig umgestaltet: Er war der alte, geschwätzige und sorgenfreie Meister, wie sie ihn sonst kannte. „Sie können nicht länger in Malpas Mansions bleiben; ich will es nicht erlauben. Johnny würde mir niemals vergeben, wenn Ihnen etwas zustieße.“

„Aber wohin soll ich ziehen, Maurice?“

Er lächelte.

„Ziehen Sie in mein Haus! Ich werde das Zimmer und die Beleuchtung wieder in Ordnung bringen lassen. Sie können auch ein Mädchen halten, das nach allem sieht.“

Sie schüttelte schon den Kopf.

„Das ist unmöglich!“ erklärte sie ruhig. „Der Einbruch beunruhigt mich gar nicht, und ich bin ganz sicher, daß mir niemand ein Leid zufügen wird. Ich werde in Malpas Mansions bleiben, und wenn ich ängstlich werde, nehme ich mir ein möbliertes Zimmer.“

„Meine liebe Mary!“ sagte er mißbilligend.

„Ich bin fest entschlossen, Maurice“, betonte sie, und es sah aus, als wenn er sich ihren Worten fügte.

„Wie Sie wünschen. Selbstverständlich will ich nicht, daß Sie in einen Junggesellenhaushalt kommen, sondern ich würde ihn ganz umstellen. Aber wenn Sie meine bescheidene Hütte nicht beehren wollen, müssen Sie nach Ihrem Gutdünken handeln.“

Als sie sich New-Groß näherten, wachte er aus seinem Traum auf und fragte:

„Ich möchte wissen, wer in diesem Augenblicke auf die Folter gespannt ist.“

Zuerst konnte sie nicht verstehen, was er meinte.

„Meinen Sie Scotland Yard?“

Er nickte.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Wiederholte Brandausbrüche auf den Gieschegruben

Zum wiederholten Male ist am Freitag in der Abteilung des Steigers Bogacz in der Schachtanlage Nickischschacht ein Brand ausgebrochen, welcher, wie die früheren Brandausbrüche, verhütet werden konnte, wenn rechtzeitig Sicherheitsmaßnahmen durch starke Mauerdämme getroffen worden wären. Davon will man aber nichts wissen, man muß eben sparen, und so genügt heute als Ersatz ein Bretter- oder Holzklotzdamm, der etwas mit Lehm verkleistert wird. Bei allen diesen Brandausbrüchen werden dann Bergarbeiter wie auch Arbeiter der Rettungskolonne in bewußtlosem Zustande nach Uebertage gebracht, mit denen dann lange Wiederbelebungsversuche durchgeführt werden müssen. Auch diesmal war die Sache sehr kritisch, denn man hatte in der Abteilung des Steigers Bogacz keine einzige Tragbahre zum Abtransport der Verunglückten, zur Verfügung. Die mußte erst von Uebertage gestellt werden. Ein Zustand, den die Arbeiter abwehren müssen. Durch die Vernachlässigung der Abdämmungsarbeiten ist nun auch diesmal der Brand ausgebrochen, so daß Brandgefahr für die anderen Abteilungen besteht und sämtliche Abteilungen der Schachtanlage feiern müssen. Auch für Montag wurde die gesamte Förderung eingestellt, was wohl auf das Einschreiten der Bergbehörde zurückzuführen ist. Die Gefahren eines einmal mit großer Gewalt ausbrechenden Grubenbrandes wurden von den älteren erfahrenen Bergarbeitern schon längere Zeit vorher angesagt. Obwohl in allen Abteilungen schon abgedämmte Brandherde vorhanden sind, hat es die Bergverwaltung nicht für nötig befunden, so wie in früheren Zeiten den Brandherd durch rechtzeitiges Verschlemmen zu beseitigen oder auch durch starke zwei- oder dreifache Brandmauerdämme einzudämmen. Was früher bei den billigen Preisen für Kohle möglich war, kann man dies heute noch besser bewerkstelligen. Die Schuld liegt an erster Stelle an der Verwaltung und Direktion, welche auf größte Leistung und Sparsamkeit an den Schichtlöhnern und sämtlichem Material drängt. Wehe einem Abteilungssteiger, welcher eigenhändig rechtzeitige Sicherheitsmaßnahmen vornehmen oder laut Sicherung der Betriebsabteilung kostspielige Sachen beantragen würde. Eine Umgruppierung oder Versetzung ist in kurzer Zeit die Folge. Aus menschlichen Gewissensrücksichten der zu erwartenden Gefahren für Menschenleben, haben es schon alte bewährte Abteilungssteiger vorgezogen, dieser leichtsinnigen Ausbeutungswirtschaft von selbst den Rücken zu kehren. Auf den anderen Schachtanlagen der Giesche-Spolka, wie Richthofenschacht, sind die Verhältnisse auch nicht anders, denn die neuen, uns zugewiesenen Herren haben nur für produktive Arbeiten Interesse, während alle übrigen Arbeiten nur in ganz außergewöhnlichen Notfällen durchgeführt werden. Auf diese Interessenlosigkeit der allgemeinen Sicherheitsgefahren weisen schon die Arbeiten hin, wenn es also dennoch einmal zu dieser Katastrophe, wo Menschenleben zu beklagen sein werden, kommen sollte, so wird es den Bergherren nicht gelingen, die Schuld auf die Toten, die nicht mehr reden können, zu schieben. Um das Leben der Bergarbeiter vor der hiesigen Raubbau- und Ausbeutungspolitik vor Grubengefahren zu schützen, müssen an erster Stelle die Betriebsräte mit den Bergrevierbeamten geschlossen Maßnahmen zur Sicherung der Betriebe und der Arbeiter ergreifen. Es genügt nicht, daß in allen Grubenbetrieben bildliche Warnungstafeln angebracht werden, um die Arbeiter auf die Gefahren aufmerksam zu machen, sondern die Bergbehörde muß streng bei Vernachlässigungen der Sicherung im Bergbau gegen die Bergverwaltung vorgehen. Aber auch für die Bergleute selbst ist es Pflicht und Schuldigkeit, rechtzeitig bekannte Mißstände bei den Betriebsräten und Gewerkschaften vorzubringen.

Streik auf Mathildegrube

Gestern traten 645 Mann der Belegschaft der Mathildegrube in Streik. Die Arbeitsniederlegung erfolgte, weil die Grubenverwaltung sich weigerte, die tariflichen Akkordlöhne zu zahlen.

Arbeitsaufnahme in Bielitz

Gestern fand eine Konferenz unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Ulanowski von Vertretern der ausgesperrten Bielitzer Arbeiter sowie der Arbeitgeber. Dem Arbeitsinspektor gelang es, die Arbeitgeber zur Zurückziehung der Aussperrung zu bewegen. Die Arbeitsaufnahme erfolgt unter dem alten Vertragsverhältnis. Neue Verhandlungen finden erst nach dem 16. August statt. Beide Parteien unterwerfen sich einem Schiedsspruch des Arbeitsministers.

25 Jahre Bauarbeiterverband

Am Sonnabend, den 17. August d. J. veranstaltet der Verband der polnischen Bauarbeiter, Ortsgruppe Kattowitz aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens eine offizielle Feier in den Räumen des Restaurants „Tivoli“. Beginn der Veranstaltung um 4 Uhr nachmittags. Vorgesehen sind: Gartenkonzert, allerlei Gartenbelustigungen für jung und alt, Festreden, Spezialvorträge, Dekoration der Jubilare; anschließend um 7 Uhr abends Tanzkränzchen, verbunden mit zahlreichen Ueberraschungen, wie Amerikanische Versteigerung, Verlosung, Japanische Post usw.

Der Vorstand bittet alle Kollegen, die aus irgend einem Anlaß mit einer Einladung nicht bedacht worden sind, dieses als solche zu betrachten und durch zahlreiches Erscheinen die Zugehörigkeit zum Verband zu besiegeln. Gern gesehen sind Gäste der verwandten Organisationen.

Gesandter Stetson beim Wojewoden

Gestern traf in Kattowitz der amerikanische Gesandte in Warschau, Stetson, in Kattowitz ein und stattete dem Wojewoden Grazynski einen Besuch ab. Wie die polnische Presse meldet, sollen beide über wirtschaftliche Fragen Oberschlesiens konferiert haben.

Die Mordaffäre Roman Kossok an den Staatsanwalt übergeben

Die Untersuchung gegen Postrach abgeschlossen

Am 9. April laufenden Jahres erregte die Nachricht von der schweren Verletzung des bekannten Sportsmannes Roman Kossok großes Aufsehen. Am Vorabend waren Roman und Karol Kossok in Begleitung zweier Damen nach Muchowiec gefahren, um eine kleine Abschiedsfeier zu veranstalten, da Karol Kossok die Absicht hegte, zum „Cracovia“-Klub nach Krakau überzugehen. Abends gegen 6 Uhr langten die Spieler zusammen mit ihren Damen im Restaurant von Adam Postrach an. Dort wurde die Feier begonnen, die dann ein so tragisches Ende nehmen sollte. Bekanntlich hat der Besitzer des Restaurants beim Weggehen auf Roman Kossok mehrere Schüsse abgegeben, die diesen schwer verletzten, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Kurze Zeit darauf verstarb Roman Kossok.

Das Leichenbegängnis, das zu einer wunderbaren Feier wurde, wird noch lange Zeit allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Durch den Tod Roman Kossoks fand aber die Affäre Postrach lange nicht ihr Ende, sondern erst da setzten in Wirklichkeit die Untersuchungen ein.

Bereits am 9. April wurde der Restaurationsbesitzer Adam Postrach in Untersuchungshaft genommen, nachdem eine genaue Prüfung der Lage vorausgegangen war. Bei der Haussuchung bei Postrach wurde eine Doppelflinte Nr. 120 710 mit dazugehörigen fünf Geschossen und ein Bromning Marke „Walter“, Kaliber 7,65 ebenfalls mit einem noch vollen Magazin Geschossen vorgefunden und beschlagnahmt. Mit dieser mit Beschlag belegten Pistole wurde Roman Kossok erschossen, nachdem Postrach wie er angibt, vorher bereits zweimal Schreckschüsse abgegeben haben will. Da sich K. jedoch geweigert haben soll, den Vorgarten zu verlassen, blieb ihm nicht weiter übrig, als auf K. zu schießen. Die Folge davon ist bekannt. Bei der Beschlagnahme dieser Waffen stellte es sich heraus, daß Postrach keinerlei Genehmigung zum Waffentragen besaß, weshalb er sich doppelt strafbar gemacht hat. Drei Tage nach seiner Verhaftung, wurde Adam Postrach jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt, da er eine Sicherheitskaution von dreitausend Zloty an die Gerichtskasse entrichtete. Eigenartig mutet es jedoch an, daß er, als er eine Vorladung zum Verhör vor dem Untersuchungsrichter erhielt, diesem Ruf nicht Folge leistete und erst wieder verhaftet werden mußte. Seine zweite Verhaftung erfolgte am 13. Mai, nachdem Untersuchungsrichter Dr. Niwinski dringend seine Verhaftung beantragte. Kurz nach seinem Verhör wurde Postrach trotzdem wieder aus seiner Haft entlassen und zwar am 18. Mai.

Inzwischen setzten auch die Verhöre der Zeugen ein, die in einer Anzahl von etwa 20 vorgeladen wurden. Unter den vernommenen Zeugen befindet sich auch der Bruder des Toten, Karol Kossok, gegen den zuerst ebenfalls das Untersuchungsverfahren im Zusammenhang mit dieser Affäre schwebte, infolge Mangels an Beweisen jedoch niedergeschlagen werden mußte. In den letzten Tagen wurden die Verhöre abgeschlossen und die Untersuchung beendet. Postrach selbst, bleibt in seinen oftmaligen Verhören immer bei seinen ersten Aussagen und ist durch nichts zu bewegen, seine Aeußerungen zu ändern, die er gleich nach dem tragischen Vorfall zu Protokoll gab. Richter Mellerowicz hat nunmehr die Akten abgeschlossen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Diese dürfte nach Erledigung einiger Formalitäten, bald den Termin festsetzen, wann die Gerichtsverhandlung gegen den Mörder Kossoks stattfinden soll. Wenn Postrach die Tat auch nicht mit vollem Bewußtsein vollbracht, es bleibt ein Mord, auch wenn noch so viele Milderungsgründe für P. sprechen. Die Anklage wird jedenfalls auf Mord lauten, soweit lassen es die Akten klar erkennen. Durch diesen Prozeß, der somit in den ersten Tagen des September zu erwarten ist, dürfte der Fall Kossok seine Sühne finden.

Der „Krakauer Pfropfen“ im Rinnstein

Wir meinen das Krakauer Blatt „Il. Kurjer Codzienny“, der auch bei uns in Schlesien verbreitet wird und in das hiesige wirtschaftliche und politische Leben hineingreift. Korfanty hat das Blatt „Pfropfen im Rinnstein“ genannt und diese Bezeichnung ist die einzig richtige und sie soll dem Blatte erhalten bleiben. Im vorigen Jahre hat das Blatt der Wojewodschaft seine Spalten für den Preis von 64 000 Zloty für politische Artikel angeboten, wurde aber zurückgewiesen. Dann wollte es Subventionen von der schlesischen Industrie haben und griff vorhin die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien an. Die Geldgeber sollten auf diese Art mürbe gemacht werden. Die „Polonia“ berichtete jedoch, daß der Vertreter des „Kurjer“, der die Subvention abholen sollte, von den schlesischen Industriellen zur Tür hinausgeworfen wurde. Die Kanonade gegen alles was deutsch ist ging erst recht los und nachdem sie mehrere Monate hindurch mit einer besonderen Heftigkeit andauerte, wurde den schlesischen Industriellen der Vorschlag gemacht, die Hälfte des Unternehmens des „Kurjers“ für eine halbe Million Zloty käuflich zu erwerben. Auch diesmal konnte die „Polonia“ berichten, daß das Angebot abgelehnt wurde. Später hat das Blatt andere schändliche Geschäfte betrieben. An alle reichen Leute wurden Zirkulare versendet und ihnen je eine Seite für 4000 Zloty angeboten, wo sie ein Lobgesang auf sich und ihre Familien erheben und falls sie etwas auf dem Gewissen hatten, sich eben öffentlich reinwaschen konnten. Ueber solche und ähnliche Geschäftchen berichtete die Posener Presse und in Kielce und in anderen Wojewodschaften wußte man über viele andere erbauliche Dinge zu berichten. Das Blatt treibt eben solche Geschäfte und ein Herr Marchwicki in Kattowitz könnte da noch manches von dem „schwimmenden Pfropfen im Rinnstein“ zulernen.

Heute wollten wir jedoch von anderen Geschäften des „Il. Kurjer Codzienny“ berichten, über etwas aus dem Inseratenteil, was wirklich wert ist, niedriger gehängt zu werden. In der Nr. 215 vom 9. d. Mts. befindet sich nämlich ein Inserat, in welchem den Männern nackte Frauen und photographierte Geschlechtsakte empfohlen werden. Das Inserat lautet: „Männer schämt euch nicht! Nach Einsendung von 15 Zloty senden wir euch in einem versiegelten Kuvert (auf Wunsch postlagernd) 25 neueste, sensationelle französische Postkarten mit Photo-Akte, 24 große Naturakte, ein interessantes Katalog, Buch und andere Akte. Für 30 Zloty dasselbe plus 300 Akte, Naturaufnahme, orientalische Schönheiten aus dem Harem und andere Sensationen.“ Braucht man da noch deutlicher zu werden? Wo bleibt da die Sittenpolizei, die solche Geschäfte duldet. Ein anständiges politisches Arbeiterblatt wird streng überwacht und bei dem geringsten Anlaß konfisziert, aber ein Schundblatt, das die ganze Umgebung demoralisiert und verpestet, kann sich alles erlauben. Es ist eben ein Sanacjaorgan und diesem ist alles erlaubt. Traurig aber war . . .

Wieviel Arbeitslose zählt die Wojewodschaft?

In der letzten Berichtswoche war innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein eigentlicher Abgang von 190 Arbeitslosen zu verzeichnen. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer zusammen 7347 Personen. Es handelte sich hierbei um 1018 Grubenarbeiter, 226 Hüttenarbeiter, 1000 Metallarbeiter, 383 Bau-, 51 Land-, 734 geistige Arbeiter, sowie 254 qualifizierte und 3274 nichtqualifizierte Arbeiter. Ferner 352 Erwerblose aus der Steinmetz-, 42 aus der Papier-, 6 aus der chemischen und 107 Arbeitslose aus der Holzbranche. In der fraglichen Woche wurden an 2791 Beschäftigungslose Unterstützungsgelder ausgezahlt.

Wer will nach Toulouse?

Der Myslowitzer Magistrat gibt durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß die Fa. Office National Industriel de l'Azote a Toulouse Empalot folgende Arbeitsgruppen benötigt: 25 Monteure u. 15 Gehilfen, von denen 10 verheiratete, 5 Eisentischler, darunter 1 verheirateten, 12 Kesselschmiede, darunter 3 verheiratete, 6 Kesselschmiede für Kupferarbeiten, darunter 2 verheiratete, 10 Drechsler mit 5 Gehilfen, darunter 4 verheiratete, 6 Rohrarbeiter mit 2 Gehilfen, darunter 2 verheiratete, 12 Schlosser, darunter 3 verheiratete.

Der Vertrag gilt auf 1 Jahr. Die Verdienstmöglichkeit ist bei regelrechter 8stündiger Arbeitszeit geregelt für Spezialisten 3,70 Frank stündlich oder 29,50 Frank täglich. Für Halbspezialisten 3,50 Frank stündlich oder 26,40 Frank täglich. Es besteht die Möglichkeit den Verdienst zu erhöhen durch Ueberstunden usw. Die Sozialzulagen für Verheiratete betragen monatlich für 1 Kind 45 Frank, für 2 Kinder 105 Frank, für jedes weitere Kind 75 Frank. Die Fa. stellt den Ledigen Wohnungen zu 40 Frank monatlich in gemeinschaftlichen Wohnräumen mit Beleuchtung und Beheizung zur Verfügung. Für Verheiratete gibt es Wohnungen für 120 Frank monatlich. Die Reisespesen werden mit 5 Prozent des Verdienstes in Abrechnung gebracht.

Die Lebensmittel stellen sich wie folgt: Brot 1,05 Frank ½ Kilogramm, Wein 2,20 Frank pro Liter. Die Kosten belaufen sich im Durchschnitt für eine Familie auf 16 Frank täglich. Für die Krankenkasse werden wöchentlich 2,50 Frank in Abzug gebracht, wofür eine freie ärztliche Behandlung für die Zeit von 6 Wochen garantiert wird.

Also auf nach Toulose und Oberschlesien frei gemacht für Fachleute aus Pipidowka.

Bestätigte Beschlagnahme

Postanowienie.

Na podstawie art. 76 rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 10. maja 1927 roku o prawie prasowem Dz. U. Rz. P. Nr. 45, poz. 398 Wydział Karny Sądu Okręgowego w Katowicach dla spraw prasowych poza ustną rozprawą po rozpatrzeniu pisemnego wniosku Prokuratora orzekł:

Zatwierdza się zajęcie czasopisma p. t. „Volkswille“ z dnia 28. lipca 1929 roku Nr. 171 z powodu treści artykułu „Ein salamonisches Urteil“ albowiem artykuł ten zawiera znamiona przestępstwa z art. 1. Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 10. maja 1927 roku, poz. 399, Dz. U. Rz. P. Nr. 45 przez rozszerzanie nieprawdziwych wieści mogących wywołać niepokój publiczny i wyrządzić szkodę Państwu, wobec czego zajęcie jest uzasadnione po myśli art. 73 i 38 na wstępie cytowanego rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej.

Zakazuje się rozpowszechnianie zajętego wyżej wyszczególnionego czasopisma.

Orzeczenie niniejsze doręcza się 1. Prokuratorowi, 2. Dyrekcji Policji w Katowicach, 3. wydawcy, 4. odpowiedzialnemu redaktorowi c zasopisma a nadto wywiesza się w Sądzie i ogłasza w gazecie urzędowej a zarazem nakazuje się ogłoszenie zajęcia z zachowaniem warunków art. 30 i 33 wspomnianego rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej w czasopiśmie „Volkswille“ przy doręczeniu dosłownego tłumaczenia w języku niemieckim.

Katowice, dnia 2. sierpnia 1929 roku.

XV. Wydział Karny Sądu Okręgowego dla spraw prasowych.

(—) Borodzic. (—) Kurcz.

Za zgodność:

(Podpis.)
Sekretarz Sądu Okręgowego.

Beschluß.

Auf Grund des Art. 76 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1929 über das Presserecht, Pos. 398, Dz. U. R. P. Nr. 45, hat die Strafabteilung des Bezirksgerichts in Katowice für Pressesachen außerhalb der mündlichen Verhandlung nach Prüfung des schriftlichen Antrages des Staatsanwalts entschieden:

Die Beschlagnahme des „Volkswille“ vom 28. Juli 1929, Nr. 171, wegen des Inhalts des Artikels „Ein salomonisches Urteil“ wird bestätigt, denn dieser Artikel enthält die Kennzeichen des Vergehens aus Art. 1 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927, Pos. 399, Dz. U. R. P. Nr. 45 durch Verbreitung unwahrer Nachrichten, die öffentliche Unruhe hervorrufen und dem Staate Schaden zufügen können, weshalb die Beschlagnahme lt. Art. 73 und 38 der eingangs zitierten Verordnung des Staatspräsidenten begründet ist.

Die Verbreitung der beschlagnahmten oben genannten Zeitung wird verboten.

Diese Entscheidung wird zugestellt 1. dem Staatsanwalt, 2. der Polizeidirektion in Katowice, 3. dem Verleger, 4. dem verantwortlichen Redakteur der Zeitung und wird außerdem im Gericht ausgehängt und im Amtsblatt veröffentlicht, und außerdem wird die Veröffentlichung der Beschlagnahme mit Beachtung der Bedingungen Art. 30 und 33 der erwähnten Verordnung des Staatspräsidenten im „Volkswille“ unter Beifügung einer wörtlichen Uebersetzung in die deutsche Sprache befohlen.

Katowice, den 2. August 1929.

15. Strafabteilung des Bezirksgerichts für Pressesachen.

(—) Borodzic. (—) Kurcz.

Für die Richtigkeit:
L. S.

(Unterschrift.)
Sekretär des Bezirksgerichts.

Die finanzielle Wirtschaft in Tarnowitz

Tarnowitz ist eine Stadt mit 14 193 Einwohnern, zur Hälfte Arbeiter und zur anderen Hälfte Gewerbetreibende. Das letzte Jahresbudget für das Jahr 1929-30 beträgt 917 000 Zloty. Im vorigen Jahre waren es 810 000 Zloty. Neben dem gewöhnlichen Haushaltsplan haben bekanntlich alle schlesischen Gemeinden einen Investitionsplan und einen solchen hat auch die Stadtgemeinde Tarnowitz, die finanziell nicht schlecht gestellt ist. Das Vermögen der Stadt wurde auf 6 843 985 Zloty eingeschätzt und die Schuld, die darauf lastet, macht 1 228 280 Zloty aus. Nach dem Investitionsplan braucht die Stadt 3 658 000 Zloty in dem laufenden Budgetjahre und hofft das Geld bei den Banken als Anleihe zu bekommen. Die Investitionen, die die Stadtgemeinde vor hat, sind sehr dringend. Da ist vor allem der Schulraummangel so groß, daß eine neue große Schule gebaut werden muß. Es wird ein neues großes Schulhaus mit 28 Klassen geplant. Das neue Schulhaus wird 1 380 000 Zloty erfordern und scheint insofern gesichert zu sein, weil die Wojewodschaft eine Subvention in Höhe von 500 000 Zloty zugesichert hat. Die Stadtgemeinde unterhält auch eine Kommunalschule, das Mädchengymnasium, das schon lange den Anforderungen nicht mehr entspricht. Es muß entsprechend umgebaut werden und für diese Zwecke braucht die Gemeinde 590 000 Zloty. Tarnowitz gehört zu den größeren Garnisonstädten in Schlesien und hat damit auch genügend Sorgen. Für die Kavallerie müssen neue Pferdestallungen gebaut werden und die Infanterie braucht dringend eine neue Kaserne, was eben die Stadt bauen muß. Alle diese Bauten wurden mit 400 000 Zloty veranschlagt. Die Kanalisationsarbeiten, die zum Teil angefangen wurden, sind recht dringend und erfordern den Betrag von 930 000 Zloty. Die Straßenbeleuchtung und die Straßenpflasterung soll aus den ordentlichen Einnahmen bestritten werden. Nun ist aber die Wohnungsfrage in Tarnowitz eine der brennendsten Fragen im Orte, aber dafür hat man nicht viel übrig. Es wird geplant ein neues Wohnhaus mit 30 Kleinwohnungen zu bauen, freilich erst dann, wenn das Geld dazu beschafft wird. Das neue Wohnhaus soll 215 000 Zloty kosten. Das ist also der Investitionsplan der Stadt Tarnowitz, der in diesem Jahre verwirklicht werden soll, vorausgesetzt natürlich, daß es gelingt, das Geld zu bekommen.

Kattowitz und Umgebung

Der neue Tarif für Fleischschauen.

Gültig für den Stadt- und Landkreis Kattowitz.

Laut Artikel 19 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 38 Pos. 361) gilt innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz ein neuer Tarif für Fleischschauen, welcher am 25. Juli 1929 Rechtskraft erlangte. Es kommen zur Berechnung: A. Bei gewöhnlichen Untersuchungen (Fleischschauen) pro Kind über 3 Monate alt, 5 Zloty, pro Kalb, Schaf und Ziege bis 3 Monate 2,50 Zloty, für Ferkel 4 Zloty. pro krankes Schwein (Ferkel) 2 Zloty, pro Stück Fleisch und Speck 1 Zloty, sowie pro Pferd, Esel und andere Zugtiere 7 Zl. B. Bei außergewöhnlichen bezw. nachträglichen Untersuchungen (Fleischschauen) pro Rind über 3 Monate 7 Zloty und pro Kalb, Schaf oder Ziege 3,50 Zloty. In solchen Fällen ist der mit der Untersuchung beauftragte Fleischbeschauer berechtigt, von dem Besitzer die verausgabten Bahnspesen (Hin- und Rückfahrt) einzufordern. Falls der Fleischbeschauer für Vornahme der Untersuchungen sein eigenes Gefährt benützt, so hat der Besitzer einen Fahrtzins und zwar von je 2 Kilometern, 70 Groschen zu zahlen. Weiterhin ist der Fleischbeschauer, falls die Untersuchung mehr als 6½ Stunden in Anspruch nimmt (mit eingerechnet wird die Bahnfahrt und der Weg bis zum Untersuchungsort) berechtigt, von dem Besitzer eine Bezahlung laut dem staatlichen Beamtentarif zu fordern. Es handelt sich in solchen Fällen um Fleischschauen, welche auf Veranlassung des zuständigen Veterinärarztes erfolgen. Bei Vornahme von Untersuchungen, welche an Sonn- und Feiertagen bezw. zur Nachtstunde vorgenommen werden, wird außer dem obenerwähnten Tarifsatz noch ein 100prozentiger Zuschlag erhoben. Das zur Untersuchung kommende Vieh muß 2 Stunden vor Ankunft des Fleischbeschauers d. i. bis zur Untersuchung abgestochen sein. Im anderen Falle wird ein 50prozentiger Zuschlag des geltenden Tarifes abverlangt. Die Gebühr bei Fleischschauen, welche behördlicherseits angeordnet werden, beträgt pro Stück 7 Zloty.

Der nasse Tod.

In den Baduraschen Ziegeleiteichen ertrunken.

Am gestrigen Montag, nachmittags gegen 2 Uhr, ereignete sich in Kattowitzer-Halde ein bedauerlicher Unglücksfall. Während der Mittagszeit begab sich der 31jährige Lagerhalter der Firma Kollontay, ein gewisser Georg Dydarczyk aus Königshütte, ul. Wodna, in Begleitung eines Arbeitskollegen nach den nahegelegenen Ziegeleiteichen von Badura, um sich dort zu sonnen. Am Rande des Teiches wollte D. ein Bad nehmen, was ihm jedoch zum Verhängnis wurde. Er kam in eine Vertiefung und versank. Erst später bemerkten die anderen Badenden das Wegbleiben des D. Die Brynower Feuerwehr wurde in Kenntnis gesetzt, welche gemeinsam mit der Kattowitzer Wehr die Bergungsarbeiten nach dem Ertrunkenen vornahm. Nach etwa 2stündigem, mühevollem Suchen gelang es die Leiche zu bergen. Es erfolgte eine Ueberführung in die Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz.

Weiterer Kindertransport nach Rabka. Am Mittwoch, den 14. August werden im Auftrage des Roten Kreuzes in Kattowitz weitere Kinder aus Janow, Kochlowitz, Schoppinitz, Czerwionka, Eichenau, Tarnowitz, Pleß, Königshütte, Hohenlohehütte, Lublinitz, Neu-Heiduk und Godullahütte nach der Erholungsstätte Rabka verschickt. Die Kinder haben sich um 10 Uhr vormittags vor dem „Roten Kreuz“ in Kattowitz, ulica Andrzeja 9, einzufinden, von wo aus gegen 10½ Uhr der Abmarsch nach dem Bahnhof erfolgt.

Anmeldungen für die Bauschule. Zwecks Aufnahme von neuen Schülern für die Bauschule in Kattowitz können in der Zeit vom 15. bis 31. August d. J. Anmeldungen bei der Direktion der Bauschule in Kattowitz, ulica Dombrowki, vorgenommen werden. Die Aufnahmeprüfung für die Kandidaten erfolgt am 3. September, vormittags 10 Uhr.

Das Häutesyndikat des Fleischerverbandes in Kattowitz gibt bekannt, daß die nächste Häuteauktion am kommenden Mittwoch, vormittags 10 Uhr, und zwar im Saale des Restaurateurs Marketon stattfindet.

Ausgebrochene Schweineseuche. Laut einer Mitteilung der Kattowitzer Polizeidirektion ist in den Ortschaften Jaskowice, Podlesie und Paulsdorf die Schweineseuche ausgebrochen. Seitens der Behörden sind zur Verhütung einer Ausbreitung der Seuche bereits die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Schmugglerpech. Zur Nachtzeit bemerkte ein Zollbeamter an der Zollgrenze bei Lublinitz eine verdächtige Person, welche ein größeres Paket bei sich führte. Beim Anruf des Beamten ergriff der Schmuggler die Flucht, konnte jedoch, nachdem der Grenzer mehrere Schüsse abfeuerte, eingefangen werden. Der Täter, ein gewisser Josef Kowacki aus Dobierzowic, Kreis Bendzin, wurde arretiert und die Schmuggelware konfisziert. Es handelte sich hierbei um 7 Kilogramm Rosinen, welche der Verhaftete unverzollt aus Deutschland nach Polen eingeführt hat.

Mit der Polizei ist nicht zu spaßen... Eines Abends stellte sich der Ingenieur Stanislaus M. aus Kattowitz, welcher bei einer Privatfirma tätig ist, mit einem Chauffeur auf der Bahnhofspolizei ein, da zwischen beiden bezüglich der angeforderten Fahrtgebühren für eine Autofahrt, Meinungsverschiedenheiten aufgekommen waren. Der Ingenieur wollte die ihm zu hoch erscheinende Gebühr nicht entrichten und verlangte einen Gebührentarif einzusehen. In diesem Sinne wenigstens äußerte er sich bei einer Vernehmung vor Gericht, wo er sich nach erfolgter Anzeige wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten hatte. Dem Ingenieur wurde nachgesagt, daß er auf Befragen nach seinen Personalien ziemlich barsch einige Ausweispapiere auf den Tisch warf und kurz erklärte, daß dort alles einzusehen sei. Das alles war nun weiter gar nicht zu beanstanden, als der Beamte jedoch die erforderlichen Angaben nicht rasch genug vorfand, wurde der Beklagte damals ungeduldig und rief: „Was sind das nur für Polizeibeamte, die nicht lesen können.“ Diese Aeußerung wurde in polnischer Sprache getan, worauf unmittelbar die Bemerkung folgte: „Ja wam Ślązacy pokazam“. In diesen Aeußerungen nun lag nach Feststellung des Gerichts eine Beleidigung, so daß der Beklagte zu einer Geldstrafe von 60 Zloty verurteilt wurde.

Eichenau. (Gemeindevertretersitzung.) Die gestrige Gemeindevertretersitzung wurde vom ersten Schöffen Struzek geleitet. Auf der Tagesordnung war nur ein Punkt und zwar Vergebung der Umbauarbeiten an der Schule 3. Eingegangen sind 12 Offerten, die billigste mit 67 450 Zloty, die teuerste mit 124 236,75 Zloty. Merkwürdig erscheint es uns, daß die polnische Fraktion (Sanatoren) nur durch den ersten Schöffen vertreten war. Der Schöffe aus der sozialistischen Fraktion und ein Vertreter glänzten auch mit ihrer Abwesenheit. Die acht anwesenden Gemeindevertreter waren einstimmig der Meinung, die Arbeiten dem ortsansässigen Baumeister Kalinowski anvertrauen. Anderer Meinung waren die zwei Schöffen Herr Franz und Struczek. Es entspann eine längere Debatte bei der auch der Vorsitzende mehrmals entgleiste. Derselbe will im „Volkswille“ wegen Mißständen nicht mehr angegriffen werden. Darum soll man die Arbeiten einem fremden Baumeister anvertrauen. Die Gemeindevertreter stimmten in geheimer Wahl. Mit 7 gegen 1 bei einer Stimmenthaltung erhielt Baumeister Kalinowski die Maurer- und Zimmererarbeiten für 48 000 Zloty zugeteilt. Für sämtliche anderen Arbeiten sollen neue Offerten eingezogen werden. Ferner wurde beschlossen, daß der vereidigte Baumeister, Herr Stallmach, die Aufsicht über den Bau haben soll. Nach Erledigung noch kleiner Formalitäten konnte Herr Schöffe Struczek die kurze aber sehr stürmische Sitzung schließen.

Gieschewald. (Regenschäden.) Wer die Gelegenheit hatte, am Sonntag nach dem starken Regen Gieschewald zu besichtigen, der konnte wahrnehmen, daß die Häuserverwaltung „Giesche“ sehr wenig Interesse an schneller restloser Reparatur der alten Schindeldächer hat. Um Ueberschwemmungen der Wohnungen vorzubeugen, war so mancher Mieter gezwungen, die Dachlöcher mit Stroh, Papier und alten Lumpen zu verstopfen, was Vorübergehende noch Sonntags mit lächelnder Miene bemerken konnten. Am schlimmsten sah es auf der ul. Kolontaja aus. Beschämend ist es für die Bergverwaltung, wenn sie noch solche trostlose Häusergebilde wie früher in Modrzejow duldet und dennoch keine rechtzeitige Abhilfe geschaffen hat.

Königshütte und Umgebung

Telephonmisere.

Es bestand eine Zeitlang die Hoffnung, daß der Telephonverkehr in Königshütte sich allmählich dem Großstadtverkehr anpassen würde. Die Bedienung wurde, nachdem sich die neueingestellten Telephonistinnen eingearbeitet hatten, merklich besser. Seit einiger Zeit scheint aber wieder im hiesigen Telephonamt irgend etwas nicht in Ordnung zu sein. Oft kann man minutenlang läuten, bevor sich das Amt meldet, und hat man glücklicherweise eine Verbindung mit dem Teilnehmer des Gesprächs, so wird man vielfach wieder getrennt. Weitere Bemühungen, die Verbindung wieder herzustellen, sind sehr oft zwecklos und man bleibt längere Zeit unverbunden.

Ferner ist auch vielfach die Verständigung derart schlecht, daß der Zweck eines Gesprächs nicht erfüllt werden kann. Dieses kann immer nicht an dem Bedienungspersonal liegen. Der Grund hierzu muß anderweitig zu suchen sein. Vielleicht sind die Leitungen nicht ganz in Ordnung. Genaue Untersuchungen würden eventuell Aufklärung schaffen. Und dieses ist notwendig, denn was geschieht, wenn einmal bei einem Unfall oder Feuerausbruch schnell telephonische Hilfe herbeigeholt werden soll? Ehe man bei solchen Mißständen telephonische Verbindng erhält, so können Formen eintreten, die katastrophal werden. Schließlich haben die Telephonabonnenten für die nicht gerade billigen Telephongebühren das gute Recht, daß diesen Uebelständen baldigst ein Ende bereitet wird.

Knappschaftsmitgliederversammlung. Am Donnerstag, den 15. August d. J., nachmittags 4 Uhr, findet eine Knappschaftsmitgliederversammlung des Sprengels 2 der Königshütte im Volkshause, ulica 3. Maja Nr. 6 (Kronprinzenstraße) statt, zu welcher die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Ein Gewerkschaftskonzert für die dem Ortskartell Königshütte angeschlossenen Gewerkschaften. Am Sonntag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der Ortsausschuß Königshütte im Garten des Volkshauses an der ulica 3. Maja für die Mitglieder der freien Gewerkschaften und deren Angehörigen ein großes Konzert, ausgeführt von der Tschaunerkapelle. Anschließend daran findet im großen Saal ein Tanzkränzchen statt. Eintritt wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches einer Gewerkschaft gewährt, sowie gegen Erstattung von 20 Groschen für einen wohltätigen Zweck. Zu dieser Veranstaltung sind die Gewerkschaftsmitglieder und ihre Angehörigen herzlichst eingeladen.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte benötigt für den städtischen Schlachthof einen elektrisch betriebenen Verschiebekran. Angebote sind bis zum 19. August, vormittags 9 Uhr, im Stadtbauamt, neuer Rathausteil, Zimmer 135, einzureichen. — Ferner wurden die Umlegungsarbeiten der Bordsteine an der ulica Wolnosci (Straßenbahnseite) ausgeschrieben. Offerten sind bis zum 20. August, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bauamt, Zimmer 128, zu hinterlegen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli. Nach einer Aufstellung des Arbeitslosenamtes Königshütte betrug die Zahl der arbeitsuchenden Einwohner im vergangenen Monat 2018. Davon entfielen auf den Bergbau 320, Hütten 174, Metallindustrie 147, Baufach 137, Holzgewerbe 12, unqualifizierte Arbeiter 696, Dienstpersonal 109, Landarbeiter 4, Büropersonal 97, technisches Personal 4, andere Arbeiter 70, jugendliche Arbeiter 176, andere Berufe 72. An freien Arbeitsstellen wurden 1025 gemeldet, Arbeit wurde 1157 Personen vermittelt. Die Zahl der registrierten Arbeiter betrug 823.

Die Milchhändler erhöhen den Milchpreis auf 46 Groschen. Trotzdem die Preisprüfungskommission in ihrer letzten Sitzung den Preis für einen Liter Milch zum zweiten Male festgesetzt hat und die Milchhändler einige Tage auch den Preis innegehalten hatten, beschlossen sie, von gestern ab wieder den alten Preis von 46 Groschen zu erheben, was auch bereits geschah. Die Milchhändler stützen sich darauf, daß die Lieferanten eine Herabsetzung des Preises nicht vornehmen wollen und auch der Preis in den anderen Orten der Wojewodschaft 46 Groschen beträgt. (Letztere Annahme stimmt nicht, denn im Kreise Schwientochlowitz wurde der Milchpreis bereits vor mehreren Wochen auf 42 Groschen festgesetzt.) Sie begründen auch ihren Beschluß damit, daß sie ihre Geschäfte nicht mit Verlust (?) betreiben wollen. Wie wird sich nun die Preisprüfungskommission zu dieser neuen Lage stellen?

Straßenpflasterung. Nach einem Beschluß des Magistrats soll die ulica Mickiewicza im Abschnitt von der ulica 3. Maja bis zum Plac Mickiewicza gepflastert werden. Reflektanten wollen entsprechende Offerten über die Ausführung und den Preis im städtischen Bauamt, Zimmer 128, einreichen.

Lohnauszahlung. Am Mittwoch, den 14. August, früh, wird an die auf den Gruben und Hütten beschäftigten Belegschaften der Restlohn für den Monat Juli zur Auszahlung gebracht.

Myslowitz

Die Stadtverwaltung früher und heute.

Die Stadt wird gegenwärtig durch den Bürgermeister und die Stadträte verwaltet, und ihnen zur Seite steht die durch alle Bürger gewählte Stadtverordnetenversammlung. Der Bürgermeister wird auf 12 Jahre durch die Stadtverordneten gewählt, desgleichen die besoldeten Stadträte, von denen in Myslowitz zweie sind. Alle übrigen Stadträte üben ihre Funktion ehrenamtlich aus und werden durch die Versammlung auf 3 Jahre gewählt. Dem Magistrat stehen 10 Sekretariate zur Hilfe, die seine Beschlüsse und die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung in die Tat umsetzen. Außerdem stehen dem Magistrat die Stadtpolizei, die Vollziehungsbeamten und die Stadtdiener zur Verfügung. Jedenfalls ist der Verwaltungsapparat groß, viel größer als es früher war. Im 17. Jahrhundert war die Stadtverwaltung viel einfacher, und die Stadtfunktionäre, mit Ausnahme des Stadtdieners, unbesoldet. An Stelle des heutigen Magistrats fungierte der „Rat von Myslowitz“, der anfangs von den Bürgern gewählt wurde. Der Rat setzte sich aus 4 Personen zusammen und wählte aus seiner Mitte den Bürgermeister für die Zeitdauer von 3 Monaten. Der Bürgermeister hatte keine besonderen Rechte und stand dem „Rat von Myslowitz“ nicht vor, sondern galt als gleicher unter ihnen. Der „Rat von Myslowitz“ hatte nicht nur die Verwaltung inne, sondern bildete auch die Gerichtsbehörde im Orte. Ihm zur Seite stand ein Stadtschreiber, ein Stadtdiener und 4 Nachtwächter. Der Stadtdiener und die Nachtwächter bildeten die Polizei im Orte und ihnen zur Seite standen die „Jüngsten“ von Myslowitz, die durch den Rat aus den Bürgersöhnen gewählt wurden. Der „Rat von Myslowitz mußte die Verwaltung mit dem Landvogt teilen, der den Enklaven und den Dorfgebieten vorstand. In Myslowitz selbst gehörten viele Häuser und das Dominium dem Grundherrn und die Bewohner dieser Häuser waren Leibeigene des Grundherrn. Die Polizeiaufsicht über diese Bewohner übte der Landvogt aus, der zugleich Verwalter dieser Stadtteile war. Er hatte zur Hilfe Beisitzer, denen er vorstand. Außerdem existierte noch in der Stadt eine besondere Einrichtung, die Geschworenen, die eine besondere Funktion ausübten. Sie waren Sachverständige für alle möglichen Dinge, nahmen Grundmessungen und Schätzungen vor, schätzten Naturschäden ab, nahmen Leichenbesichtigungen vor und dergleichen. Wir sehen also, daß zwischen früher und jetzt sich in der Stadtverwaltung manches geändert hat.

Haag, die Stätte des Friedens

Wo das Weltgeschehen auf Filzpantoffeln geht — Kolonialmillionäre, Beamte, alte Jungfern
Am Zielpunkt des holländischen Witzes

Die Aufregung, die in diesen Tagen vom Haag, dem Ort der großen politischen Konferenz, ausgeht, paßt eigentlich so gar nicht zu der stillen Abgeschiedenheit, in dem dieses grotesk-vornehme Städtchen sein Leben führt. Allerdings könnte man sagen: Die Diplomatie hat Geschmack bewiesen und Sinn für einen guten Stil. Keine andere Stadt hätte sie finden können, in der ihr Friedenspalast sich besser ausnehmen und eine internationale Konferenz ungestörter vom Getöse der Oeffentlichkeit stattfinden könnte. Haag ist die friedlichste, ruhigste, gemütlichste, aristokratisch-reservierteste Hauptstadt der Welt. Ganz leise nur klingelt die Tram. Lautlos gleitet der Rolls-Royce über den Asphalt.

Dies alles ließe sich mit Potsdam vergleichen. Ist aber großzügiger, internationaler und bedeutend reicher. Längs der Straße nach Scheveningen (sprich endlich einmal richtig: Skeweninge) — inmitten unendlicher Gärten — hausen die guldenschwersten Männer Hollands und seiner Kolonien: die Kaffe-, Tee- und Gummikönige, die Zuckerrohr-Magnaten und die großen Oelindustriellen, angefangen mit Sir Henry Deterding, dem Mächtigsten der „Royal Dutch Shell" und gefährlichsten Gegenspieler Rockefellers. Im Zorgvlie-t-Viertel. hat er seinen Palast.

*

Fast erscheint es mir unmöglich, jene vornehme Ruhe, jene radikale Stille zu beschreiben, wie sie den Haag erfüllt. Es gibt da keinen Vergleich. In dieser Stadt zu leben heißt, mit dicken Filzpantoffeln über das blank gescheuerte Parkett eines kaiserlichen Schlosses zu gleiten, das ausnahmsweise zur Besichtigung freigegeben ist. Hier könnten die Nervenärzte Hungers sterben. Straßen in unserem Sinne gibt es kaum — nur baumbestandene Promenaden; die niedlichen Häuser sind begrenzt von Vorgärten, in denen Rosen blühen; nirgends hört man ein lautes Wort, ein singender Betrunkener auf der Straße wäre einfach undenkbar; in Abständen makellos grüne, sehr gepflegte Rasenflächen; plätschernde Bächlein, umstanden von Rhododendorn-Büschen; wirft man einen Blick auf den Stadtplan, so läßt sich sofort feststellen, daß 30 Prozent der Stadtfläche von Parkanlagen ausgefüllt sind. Hier gibt es kein Proletariat. Nur Zofen, Lakaien und Luxuschauffeure.

*

Abgesehen von jenen Guldenmillionären setzt sich die Bevölkerung zusammen aus: Offizieren mit und ohne Uniform; pensionierten höheren Beamten, sämtlich mit Zopf; alten Kolonialholländern, die heimgekehrt, hier den Rest ihrer Tage aufs friedvollste zu Ende leben; schrulligen, adligen Jnugfrauen. Was übrig bleibt, sind Juden und ein paar Radfahrer. Und reisende Engländer. Nicht zu vergessen die Komparserie einer Residenz: Diplomaten und Journalisten aus aller Herren Länder.

Ein breiter Strand und eine schnurgerade Reihe von etwa zehn Hotels — das und nichts mehr ist Scheveningen. (Sprichs nochmal aus: Skeweninge!) — so nah, daß, man es mit der Straßenbahn in wenigen Minuten erreicht. Es liefert dem Haag eine Note internationaler Eleganz. Die fremden Badegäste kommen herüber und überfallen hordenweise das Mauritshuis, dieses Schatzkästlein mit den schönsten Gemälden der alten holländischen und flämischen Schule, unter denen kaum ein berühmter Name fehlt — sie überfallen den Binnenhof, ältestes Bauwerk der Stadt, vieltürmige Gruppe von Palästen. In ihrer Mitte, im Ridderzaal, tagt das Holländische Parlament — und weil man etwas „bieten" muß, hat man den Weiher draußen künstlich in fließende Bewegung gebracht, darauf schwimmt eine bunte Galeere. Dies aber ist nicht das einzige, was nur Attrappe ist im Haag.

*

Die Stadt hat ihre Geschichte. In einer Kirche am Zuidwal ruht Spinoza, gläserschleifender Philosoph. Zwischen der portugiesischen Synagoge in Amsterdam, wo man als Kind ihn aufnahm in den Bund der Väter — bis zu der Kirche am Haag, wo man ihn beisetzte, liegt ein Stück Glaubenskampf, der die Welt bewegte. Und weiter. Drüben am Waldesrand, im „Huis ten Bosch", verlebte Maria Stuart, die friedlichsten Tage ihres stürmischen Lebens — ein paar Jahrhunderte später, nach einem gewissen Stahlbad, setzte man sich im selben Haus zusammen zur Haager Friedenskonferenz. Man wird sich erinnern, daß hier im Haag die erste Internationale zusammentrat, anno 1872. Ein dreitägiger Kongreß unter Leitung von Karl Marx, nach dessen Beendigung man die Stadt — desinfizieren wollte.

Heute steht im Herzen der Stadt — umgeben natürlich von saubersten Gärten — der Friedenspalast. Tagungsort des Internationalen Schiedsgerichts — ein prunkhaftes Schloß mit einem hohen, klobigen Turm vermanschten Stils. Das wäre nun wieder ein Zeichen dessen, was man als internationale Zusammenarbeit und Völkerverständigung zu bezeichnen pflegt. Denn ach so symbolisch wirktend je Länder zusammen zum Bau des Palastes? Der Amerikaner Carnegie gab das Geld, Holland das Grundstück, der Kaiser von Japan gab die Tapeten und Alphons von Spanien gab die silbernen Tintenfässer, Deutschland gab ein verziertes Tor und die Schweiz gab die Uhren. Da sitzen sie nun zusammen und lächeln sich an.

*

Spleeniger Altadel auf seinen Landsitzen, die den englischen nachgeahmt sind — ein gezierter Dialekt, der in allen anderen holländischen Städten persifliert wird — die „Haagsche Post", die auf einer Art von rosarotem Toilettenpapier gedruckt wird — dies alles ergibt die typische „Atmosphäre des Haags", die dem viel lebendigeren und zeitgemäßeren Amsterdamer Zielscheibe köstlichen Spottes ist. Man kann kein Amsterdamer Witzblatt aufschlagen, das nicht irgendwelche Glossen auf den Haag enthält. Dahinter verbirgt sich die sehr ernsthafte Rivalität, die zwischen beiden Städten erbittert ausgefochten wird. Ausschlaggebend in diesem chronischen Konflikt ist die Königin. Die läßt sich im ganzen Jahr nicht länger als eine Woche in Amsterdam sehen, man ist ihr dort zu plebejisch — und sie verbirgt durchaus nicht diese Antipathie gegen die Reichshauptstadt. Ich entsinne mich z. B. des Begräbnisses von van Heutz, der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien war. Da die Beisetzung in Amsterdam stattfand, erschien vom Königlichen Haus nur die Königin-Mutter und der Prinz-Gemahl.

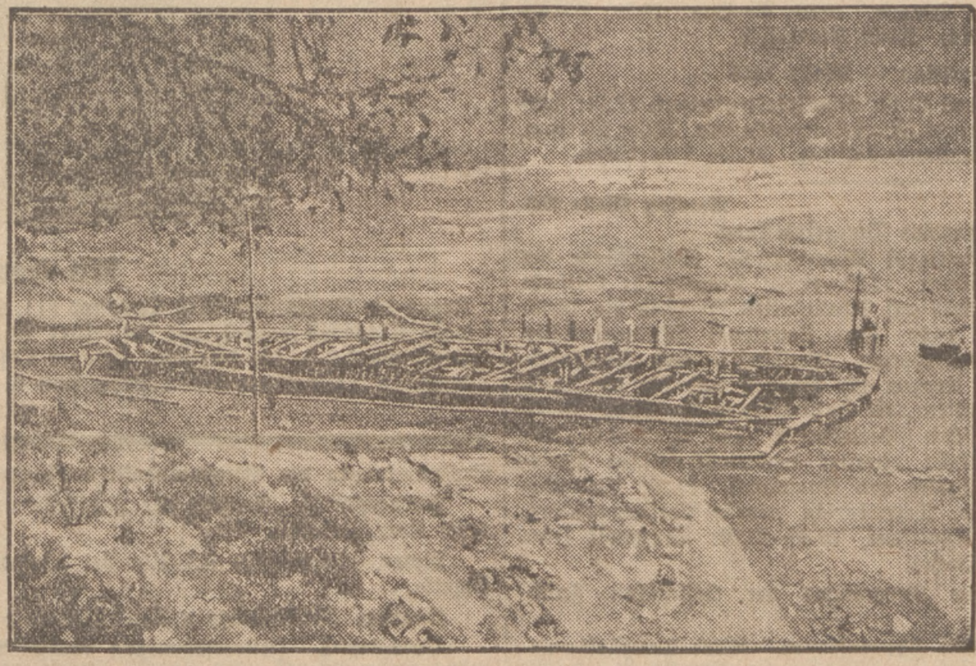
Wichtig ist es, auf die Stimme der Straßenhändler zu hören. Sie verkünden das Wohlfeile und Begehrte ihrer Stadt. In Vlissingen werden saure Heringe ausgerufen und in Amsterdam saure Eier, in Rotterdam gebrannte Mandeln und in Alkmaar Edamer Käse. Nur im Haag wird nichts ausgerufen. Denn der Haag ist königliche Residenz, und das Ausrufen sowie Spielen der Kinder auf den Straßen strengstens untersagt.

Einmal nur kommt Leben in die Bude. Zurzeit der Blumenmärkte. Wenn an den Kais lange Reihen von Transportkähnen liegen, die beladen sind mit Hyazinthen, Tulpen, Narzissen. Dann flaggt sogar die Straßenbahn. Man kann ja über Holland nicht schreiben, ohne der Blumenfelder zu gedenken — aber man müßte die einmal als das sehen, was sie in erster Linie sind: als Geschäft. 35 000 Tonnen Blumenzwiebeln hat Holland im vorigen Jahre exportiert, im Werte von über 39 Millonen Gulden. Zwiebeln wandern am laufenden Band in die Scheuern, werden getrocknet, untersucht, sortiert und verpackt — schon verfrachtet der elektrische Kran gewaltige Kisten in die bereitstehenden Waggons. Nach Kuba, Kanada, Argentinien. Ein Handel mit Schönheit, Gleisanschluß bis an die Felder.

*

Man ist im Haag ganz „unter sich". Kriminalität scheint unbekannt zu sein in dieser Sphäre. Der Briefträger wirft Geldsendungen in den gemeinsamen Hausbriefkasten — ein Böswilliger könnte nun ohne Schwierigkeit den Betrag beim Postamt einkassieren — man braucht keine Legitimation. Ich wollte einen Herrn aufsuchen ,an den ich empfohlen war — kam aber erst nach Büroschluß — und durchwanderte nun ein ganz unverschlossenes Geschäftshaus von oben bis unten, ohne von irgend jemanden aufgehalten zu werden. Sämtliche Zimmer waren offen — mann hätte einen Waggon voller Schreibmaschinen klauen können — es tut mir heute noch leid. Der Kollege Friedrich Marcus Hebner wohnt in einem Haus mit Türklopfer und Zugschelle — und das ist keine Ausnahme. Wenn er weggeht, hängt er ein Schild an die Tür „Niet de Huis" — „nicht zu Haus" — und auch das ist keine Ausnahme. Denn der Haag — muß man wissen — liegt außerhalb Europas. Dies ist kein Vorschuß aufs Paradies. Aber Eintritt nur für Herrschaften.

Georg Biesenthal



Das Prunkschiff Caligulas

das fast zwei Jahrtausende in der Tiefe des Nemisees geruht hat, ist jetzt nach dem Auspumpen des Sees völlig freigelegt worden.

Nationalfeiertag in zwei Erdteilen

Von Karl Möller, zur Zeit Penticton, Britisch-Columbien.

In der Monarchie wurde an den Geburtstagen der Herrscher dem Volke vorgeschrieben, in Hochachtung vor seiner Majestät aufzugehen. Heute gibt es würdigere Nationalfeiertage: der 14. Juli in Frankreich, der 4. Juli in Amerika und der 11. August in Deutschland sind Erinnerungsdaten, mit denen die überwiegende Mehrheit des Volkes sich verbunden fühlt. So ist es nicht zu verwundern, daß überall die jährliche Wiederkehr dieser Tage mit großem Aufwand und jubelnder Freude gefeiert wird. Auch in der Schweiz, deren Gründungstag der 1. August ist, und selbst in dem englischen Dominion Kanada finden am Nationalfeiertage große Festlichkeiten statt.

Wenn in Deutschland in den letzten Jahren die Feier des Verfassungstages noch nicht in solchem Maße zu einem allgemeinen Volksfest wurde, so mag das zum Teil vielleicht daran liegen, daß die neue Entwicklung des dentschen Volksstaates noch allzusehr Gegenstand des politischen Tageskampfes ist. Vor allem aber steckt wohl noch zuviel alter Geist in den Köpfen und Herzen der deutschen Staatsbürger.

Wie stark ein Nationalfeiertag im Herzen eines Volkes verwurzelt sein kann, habe ich an charakteristischen Beispielen erlebt. Am eindruckreichsten war mir der 1. August des vorigen Jahres in der Schweiz. Auf einem großen Platz in der herrlichen Stadt Genf waren Tausende von Menschen versammelt. Straßen und Häuser wurden festlich illuminiert, und in den Wellen des Genfer Sees spiegelten sich die unzähligen Lichter, während von den Bergen ringsum lodernde Flammen leuchteten. Der Schweizer Bundespräsident sprach kurze Worte über die Einheit der freien Republik und den europäischen Frieden, und alle stimmten freudig in den Hochruf auf die Demokratie ein. Dazu spielte die Kapelle die Schweizer Nationalhymne, und ein riesiges Feuerwerk erleuchtete die Nacht.

Ganz anders wird der 14. Juli in Frankreich begangen. Dort herrscht Uebermut und fröhliche Ausgelassenheit. An diesem Tage ist wohl Paris tatsächlich die Stadt der überschwenglichen Begeisterung, und selbst in der Provinz nimmt der Tanz vor der Bürgermeisterei kein Ende.

In diesem Jahre hatte ich am 1. Juli Gelegenheit, den Jahrestag der Gründung des englischen Dominions Kanada zu erleben, und zwar im äußersten Westen des Landes: in Britisch-Columbien. Hier — in dem kleinen Städtchen eines Gebirgstales der Rocky Mountains — bildeten Pferderennen und Schaubuden den Hauptanziehungspunkt. Die Indianer aus der Reservation hatten sich bunt geschmückt: sie trugen gelbe Hemden und rote Halstücher, dazu den breitrandigen Cowboyhut und gespornte Reitstiefel. Von den Frauen waren leider nur noch wenige in den alten Trachten erschienen, während die Mehrzahl kurze Röcke und Bubikopf trug. Es mutet uns seltsam an, wenn solche Rothäute, die wir uns auf feurigen Rossen, mit Federn geschmückt, vorstellen, aus einem hochmodernen Auto steigen und ihre alten Reiterkunststücke nur noch zu Sport- und Belustigungszwecken zum besten geben. Trotzdem jedoch die Anpassung an die Zivilisation der Weißen fast vollkommen ist, merkt man immer noch eine leichte Trennung und Absonderung. Auf den Tribünen sitzen die Indianerweiber mit unbeweglicher Miene, stundenlang den Rennen zusehend, aber man sieht keinen Weißen in der Nähe. Abends beim Tanz wiederum ist kaum ein Indianerpaar zu sehen, obwohl die Gemeinde das Tanzvergnügen öffentlich veranstaltet hat.

An einem solchen Abend steht die ganze Hauptstraße (Mainstreet) voll eleganter Autos. Ueberall ist ein buntes Farbengewimmel, lebhafte Musik und fröhliches Treiben; so steif wie bei uns in Deutschland geht es hier nicht zu. Die Männer tanzen alle in Hemdsärmeln, während das zarte Geschlecht nicht prächtig genug angezogen sein kann. Das ergibt sich aus der Zusammensetzung der Bevölkerung dieses männer- und arbeitsreichen Landes. Der Mann steckt selbst an diesem Tage in seinen schmutzigen Arbeitskleidern, die zu den eleganten Autos, wie sie bei uns höchstens von Finanzgrößen und Filmdiven gefahren werden, und zu der nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Frau in starkem Kontrast stehen. In diesem ehemaligen „wilden Westen" versuchen alle, städtisch zu leben: in modernen Häusern mit Telephon, Radio und Tennisplatz. Tatsächlich gibt es hier keine Dörfer. Die Farmen liegen verstreut im Lande, und die Ortschaften bestehen aus der Bahnstation und ein paar Warenhäusern und Bankgeschäften nebst Hotels und Cafees. Die Landwirtschaft entwickelt sich hier immer mehr zur industriellen Arbeitsweise. Eine Verbindung mit der Scholle und eine Lebensgemeinschaft der Farmer kann es deshalb gar nicht geben.

Doch das gehört eigentlich nicht mehr zur Feier des vereinten Dominions, das für seine eigene Freiheit kämpft und dabei aus allen Nationen Europas zusammengemischt ist.

Ein reiches Leben

Zum 10. Todestag Ernst Haeckels am 9. August 1929.

Ernst Haeckel hat ein hohes Alter erreicht. 1824 ist er geboren. Seine Lebensschicksale, seine großen Reisen haben ihn jung erhalten. Alle, die ihn kannten, sind sich darüber einig, daß er von einer großen Frische des Geistes war, immer seiner selbst sicher, mit leuchtendem Auge den Menschen die Natur erklärend und neue Wege weisend. In Italien hielt er einmal für lange Stunden eine Gesellschaft von Gelehrten im Banne mit seinen Gesprächen über Natur und Philosophie.

Ernst Haeckel hat aber noch mehr erreicht: er ist etwa für ein Jahrzehnt der meist umstrittene Mann Deutschlands gewesen. Die Weltanschauungskämpfe der Vorkriegszeit, von deren Wucht und Erbitterung wir heute kaum noch eine rechte Vorstellung haben, tobten um ihn. Den einen galt Haeckel als der gefeierte Heros des Monismus, einer dogmenfreien Gott-Natur-Religion; den Gläubigen aber war er der gehaßte Feind der positiven Religion und des Dogmas, der Kirche und allen Jenseitsglaubens. Obwohl nie aus der Kirche ausgetreten, wurde er doch in der Praxis als der erbittertste Gegner der Kirche angesehen. In Preußen oder Bayern hätte er sich sicher nicht halten können. In Jena blieb ihm seine Wirkungsstätte als Universitätsprofessor gesichert. Es ist einer der wenigen Lichtblicke des vergangenen monarchistischen Systems, daß gelegentlich ein „Monarch auftrat, der sich, im Gegensatz zu seinen großen Kollegen, eine gewisse geistige Selbständigkeit in wissenschaftlichen Fragen bewahrt hatte.

Was Haeckels Persönlichkeit auch für spätere Geschlechter so anziehend macht, ist sein Verhältnis zur Natur und seine geistige Wahrhaftigkeit. Er wollte ursprünglich Mediziner werden, machte aber seinen medizinischen Doktor im Jahre 1857 bereits über ein zoologisches Thema „Ueber einige Gewebe des Flußkrebses". Ein glückliches Geschick führte ihn dann nach Italien, wo er die niederen Seetiere studierte; über diese schrieb er 1862 sein erstes Werk „Monographie der Radiolarien", und war mit einem Male ein berühmter Zoologe, der nun folgerichtig seinen Weg weiterging.

Haeckel schwankt damals doch zwischen seiner Wissenschaft und der Landschaftsmalerei hin und her; zwar entscheidet er sich für die Wissenschaft, aber bis in seine höchsten Jahre hinein malte er auf allen seinen Reisen und Exkursionen fast ununterbrochen: auch hierin naiv, selbstsicher, trotzdem von dauerndem künstlerischen Wert.

Nach anderthalbjähriger glücklicher Ehe starb seine erste Gattin, Anna Sethe. Die zweite Frau, mit der er sich mehr zufällig verheiratete, wurde ihm zur Qual und zum tragischen Schicksal, so daß er mit 60 Jahren eine sehr innige, kaum mehr als platonische Liebe zu einer adligen Dame faßte, eine Liebe, vor der er sogar vergeblich nach Hinterindien zu fliehen versuchte.

Haeckel gewann bald an Darwin seinen geistigen Führer. Schon auf der Naturforschertagung von 1863, wo er über ihn zu reden hatte, sagte er: „Darwin bedeutet eine Weltanschauung". Alle Ideen Haeckels sind von Darwin übernommen oder auf dessen Grundlage weiterentwickelt: Die Idee von der Abstammung, vom Kampf ums Dasein, von der Vererbung, von der

Ontogenie und Phylogenie das heißt u. a., daß sich im Embryo die ganze naturgeschichtiche Entwicklung noch einmal wiederholt, indem der Embryo die verschiedenen Arten durchläuft. Haeckel war in seinem, wie er glaubte, geschlossenen monistischen Weltbild so sicher, daß er sich gelegentlich auch nicht scheute, die Wissenschaft zu vergewaltigen, wenn sie nicht in seinen Monismus hineinpaßte.

Haeckels größte Bedeutung liegt vielleicht in der Erschließung der Wunder der Natur, auf seinem rein zoologischen Spezialgebiet. Hier hat er den Menschen eine neue Welt des Denkens und Schauens erschlossen.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 16.20: Schallplattenmusik. 17.00: Polnisch. 17.25: Vortrag. 18.00: Konzert. 19.20: Vortrag. 20.30: Abendprogramm von Warschau. 23.00: Französisch.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12.05 und 16.40: Schallplattenkonzert. 17.15: Vorträge. 18.00: Konzert eines Mandolinenorchesters. 20.05: Vortrag. 20.30: Musikalische Abendveranstaltung. 21.30: Von Posen.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch. 16.00 Abt. Frauenfragen. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 18.30: Stunde der Musik. 19.25: Für die Landwirtschaft. — Abt. Technik. 19.50: Blick in die Zeit. 20.15: Ein Abend im Kabarett. 22.00: Die Abendberichte.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung.

Die diesjährige fällige Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung wird am 25. August, vormittags 10 Uhr, in Kattowitz, Zentralhotel, abgehalten. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsberichte: a) des Vorsitzenden, b) des Bibliothekars, c) des Kassierers. 3. Referat: „Die Zukunftsarbeit des Bundes". 4. Neuwahl. 5. Anträge. Zu dieser Generalversammlung entsenden die Ortsgruppen, nach den Satzungen, den engeren Vorstand der Ortsgruppe, sowie je 2 Delegierte des der Ortsgruppe angeschlossenen Kulturvereins.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Königshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Mts., Ausflug des Bundes. Alle Kulturvereine haben sich daran zu beteiligen. Abmarsch um 6 Uhr früh vom Volkshaus. Zupfinstrumente und viel Humor sind mitzubringen.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Mittwoch, den 14. August 1929: Musikabend.
Donnerstag, den 15. August 1929: Klodnitz-Fahrt.
Sonntag, den 18. August 1929: Fahrt.
Die Heimabende finden im „Zentral-Hotel" Kattowitz, Zimmer 15, statt.



An der Spitze des Europa-Rundfluges

liegen die Engländer Miß Spooner (1), Kapitän Broad (im Hintergrunde) und Lord Carberry (2) — der Tschechoslowake Kleps (3 rechts), der bei seiner Landung in Berlin-Tempelhof von Ministerialdirektor Brandenburg (3 links) begrüßt wurde — die deutschen Flieger Offermann (4 links) und Kirsch (4 rechts), die als die ersten in Berlin landenden deutschen Teilnehmer einen Preis von je 2500 Mark zuerkannt erhielten und sich gegenseitig zu ihrem Erfolge beglückwünschten — der Junkersflieger Röder (5).

Versammlungen des Bergbauindustrieverbandes am 18. 8. 1929.

Bismarckhütte. Ausflug der Zahlstelle und Festrede. Referent: Kam. Sekulski.

Lipine. Vormittags 9½ Uhr bei Machon, Referent: Kam. Smolka.

Knurow. Nachmittags 2 Uhr. Referent: Kam. Ritzmann.

Ober-Lazisk. Festversammlung nachmittags 3 Uhr. Das 40jährige Bestehen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter. Referent: Koll. Buchwald.

Myslowitz. Vormittags 9½ Uhr bei Strzuzyna (Lelonek). Referent: Wengerek.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Die dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften zur Kenntnis, daß das für den 18. August angekündigte Gewerkschaftsfest auf den 1. September verlegt ist. Es findet in demselben Lokal mit gleichem Programm statt.

Königshütte. D. S. A. P.-Vorstandssitzung. Am Mittwoch, den 14. August, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine wichtige Vorstandssitzung der D. S. A. P. statt. Hierzu ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder notwendig.

Königshütte. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. Am Freitag, den 16. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3. Maja eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Referent zur Stelle. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, u. a. der Wahl von Delegierten zur kommenden Bezirkskonferenz und zum Vereinigungsparteitag in Lodz, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Josefsdorf-Hohenlohehütte. Am Sonntag, den 18. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im Lokal früher Marcy, jetzt Hoffmann. Referent zur Stelle. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Vorstand.

Lipine. Maschinisten u. Heizer. Am Freitag, den 16. August, nachm. 5 Uhr, findet bei Morawietz eine Mitgliederversammlung statt. Kollegen erscheint vollzählig!

Myslowitz. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, nachmittags 3 Uhr, findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und des Bergarbeiterverbandes im Lokale Chilinski statt. Wir bitten alle Genossen und Kameraden, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Genosse Matzke.

Eichenau. D. S. A. P. Am Donnerstag, den 15. August, vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Achtelik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da neben der Delegiertenwahl noch andere Punkte von Wichtigkeit zur Beratung stehen. Referent: Genosse Matzke.

Janow. Freidenker. Am Sonntag, den 18. d. Mts., veranstaltet der Verein der Freidenker und Feuerbestattung Ortsgruppe Janow einen Ausflug nach Emok, Gasthaus Breslauer. Sammelpunkt Gasthaus Wyglenda Janow um 9 Uhr vormittags. Abmarsch um 10 Uhr. Alle Ortsgruppen werden gebeten, sich daran zahlreich zu beteiligen.

Nikolai. D. S. A. P. und Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch, den 14. August 1929, abends 7 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft" eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. sowie Arbeiterwohlfahrt statt. Es ist Pflicht aller Genossen sowie Genossinnen, zu dieser Versammlung restlos zu erscheinen, da die Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz stattfindet.

Oberlazisk. Bergarbeiterindustrieverband. Am Donnerstag, den 15. August d. Js., findet b. H. Mucha um 10 Uhr vormittags eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes statt, zu welcher vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht ist.

Kozlowa Gora. Am Sonntag, den 18. August, nachmittags 3½ Uhr, findet im bekannten Lokal eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Wir bitten alle Genossen pünktlich zu erscheinen. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, sind willkommen. Referent Genosse Raiwa.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.